



# Adalbert Stifter: Abdias

von Nandi Friedel



Adalbert Stifter wird heute von vielen als uninteressant beiseite geschoben, man assoziiert ihn ein wenig verächtlich mit Heimatliteratur. Bis zum eher unbekanntem *Abdias* dringt man meistens gar nicht vor. Dabei ist gerade diese kleine Novelle von unendlicher Wortgewalt und einer dramatischen Tiefe, die ohne Hoffnung endet. Unwillkürlich denkt man an die Geschichte von Hiob.

Eingangs wird von „Fatum“ und der etwas mildereren Form des „Schicksals“ gesprochen, und der Leser kann sich aussuchen, welchem Begriff er den Werdegang des über die Welt verstreuten Volkes der Juden zuordnen will.

Abdias ist ein Jude. Einer, der im Norden Afrikas als Sohn eines Händlers geboren wird, in einer kleinen jüdischen Gemeinde, die sich in den Ruinen einer alten Römersiedlung eingerichtet hat. Als der junge Mann fast erwachsen ist, schickt ihn sein Vater fort, damit auch er das Händlergeschäft lerne; nur dann, wenn er sich darin bewährt hat, soll er das Vermögen des Vaters erben.

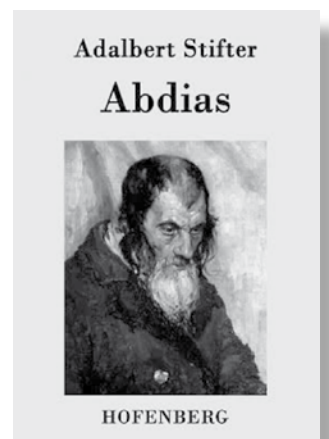
Nach fünfzehn Jahren kehrt er als erfolgreicher Kaufmann zurück, heiratet die schöne Deborah und tritt sein Erbe an. Auf einer seiner Reisen wird er von den Pocken befallen, die sein ehemals schönes Gesicht mit hässlichen Narben zurücklassen, weswegen ihn seine Frau nun ablehnt. Und weiterhin zieht der Mann auf seinen Handelsreisen umher, wird in wilde Kämpfe verstrickt, lernt, sich zu bewaffnen und, als er eines Tages wieder heimkommt, muss er zusehen, wie die Siedlung gerade von Räubern überfallen und geplündert wird. Drinnen in der Wohnung liegt seine Frau, die eben eine kleine Tochter geboren hat. Noch in derselben Nacht verblutet sie und Abdias bleibt mit dem winzigen Töchterchen Ditha zurück.

Dies alles verändert seinen Blick auf die Dinge. Das Überleben des Kindes steht nun im Zentrum seines Interesses. Es wird mit der Milch einer Eselin genährt und Abdias bleibt nun hauptsächlich zuhause. Dabei träumt er zuweilen davon, nach Europa zu ziehen, das er von seinen Reisen als weniger den Unbillen der Witterung ausgesetzt in Erinnerung hat. In diesem Zusammenhang bietet Stifter Schilderungen der Wüste und des Atlasgebirges, die seine besondere Größe in der Landschaftsbeschreibung voll erkennen lassen. Ebenso erfahren wir vieles über das harte Leben in der Wüste, z. B. die Mühen, Nahrung und Wasser

auch in den Trockenzeiten zu beschaffen.

Und eines Tages zieht Abdias wirklich nach Norden, mit seiner Tochter, dem jungen Uram und der Kinderfrau Mirtha. In eindringlicher, wortgewaltiger Schilderung wird der Leser an diesen Ort am Mittelmeer versetzt, wo die Reisenden ankommen; von dort geht es weiter nach Europa via Segelboot.

Mit einem Handelsfreund hat Abdias den Erwerb eines entlegenen Tales in Mitteleuropa arrangiert. Dorthin zieht er nun mit seiner Tochter; Mirtha ist in Afrika geblieben und auch Uram stirbt eines Tages. Abdias baut in dem Tal ein Haus und ein Wirtschaftsgebäude, stellt Hausangestellte aus seinem Volk an und klinkt sich auch wieder in die Handelsgeschäfte ein. Seine größte Sorge allerdings gilt Ditha, bei der er bald feststellt, dass sie blind ist und sich entsprechend langsam entwickelt. Abdias konsultiert Ärzte, aber ohne Erfolg. Und so denkt er auch schon an die Zeit, in der er nicht mehr leben sollte, was ihn wieder mit mehr Energie weiteres Vermögen erwerben lässt. Wie das arme blinde Kind dann überleben soll, ist seine größte Sorge.



*Abdias* kam 2015 in der Sammlung Hofenberg neu heraus.

Ein zentrales Motiv dieser Erzählung sind Gewitter, die schon in Afrika um Abdias Haupt zuweilen einen Lichtschein entstehen lassen. Und schließlich trifft Ditha in ihrer zweiten Heimat ein Blitzschlag, der bewirkt, dass sie sehend wird. Sie entwickelt sich nun viel schneller: zu sehen, beschleunigt auch ihren Spracherwerb, und das Verhältnis zwischen Vater und Tochter wird dadurch zusätzlich vertieft. Das Mädchen



wächst zu einer schönen Frau heran, Abdias, inzwischen ein alter Mann, hat in seinem Tal eine Landwirtschaft begonnen, wo auch Flachs angebaut wird, dessen wunderbares Blau seine Tochter besonders entzückt.

Eines Tages trifft Ditha ein weiterer Blitzschlag, der sie das Leben kostet. Abdias wird wahnsinnig, lebt aber noch viele Jahre, in denen ihn die Leute, die vorbeikommen, vor seinem Haus reglos sitzen sehen. Eines Tages aber sitzt er da nicht mehr. Über seinem Grab wächst bereits das Gras.

Abdias hat im Lauf seines Lebens als Händler auch viel Schuld auf sich geladen und wird erst gegen Ende ein gottergebener Dulder. Der Duktus von Stifters Sprache hat überaus biblische Züge und führt uns auch an Orte und in Lebensformen, von denen wir heutzutage kaum noch eine Ahnung haben. Abdias ist sich zum Beispiel immer der zentralen Bedeutung des Wassers bewusst, auch in Europa, wo ihm ein Brunnen zur Verfügung steht, der das ganze Jahr über klares und frisches Wasser gibt, wohingegen der Regen in Afrika einen fast mythischen Zauber ausübte. So hatte es etwa nach langer Zeit wieder geregnet, als Abdias Tochter geboren wurde ...

Es gibt ein weiteres wunderbares Bild, das Stifter beschwört: Er vergleicht den Zauber, der aus einem Menschen durch ein Ereignis etwas Besseres werden lässt, mit der Aloe,

einer Wüstenpflanze, die Jahre braucht, um in ihrem grauen Kraut zu wachsen, um dann in wenigen Tagen einen schlanken Schaft emporzutreiben und mit einem Knall in einen prächtigen Turm von Blüten aufzubrechen. Und daneben immer wieder die Symbolik des Blitzes, der sowohl Segen, als auch den Tod bringen kann.

Es wird immer schwerer, die Leute heute für derlei „alte Literatur“ zu erwärmen, da sie auch der Zeitgeist als unbedeutend abtut. Doch das ist einfach nicht zutreffend bei einer Geschichte wie *Abdias*: große Literatur hat eben den Menschen jeder Epoche etwas zu sagen! Vielleicht nicht spontan hier heute bei uns, die wir gedankenlos den Wasserhahn rinnen lassen und die ein Blitzschlag nur betrifft, wenn er einmal unsere Fernschüssel für ein paar Stunden außer Kraft setzt – aber wenn uns eben diese Schüssel Bilder aus von Kriegen und Hungersnöten gebeutelten Wüstengegenden ins Wohnzimmer liefert, wird unsere Vorstellungskraft vielleicht doch aktiviert und möglicherweise beginnt man, aus Abdias' Geschichte Schlussfolgerungen für das eigene Dasein zu ziehen .

Nandi Friedel lebt als Autorin, die schreibend ihre Gedanken zu ordnen versucht, in Wien.

## Zitate von Adalbert Stifter:

**Was der Augenblick geboren,  
schlang der Augenblick hinab!  
Aber ewig bleibt es unverloren,  
was das Herz dem Herzen gab.**

\* \* \*

**Die Familie ist es,  
die unsern Zeiten Not tut,  
sie tut mehr Not als Kunst und Wissenschaft,  
als Verkehr, Handel, Aufschwung, Fortschritt  
oder wie alles heißt,  
was begehrenswert erscheint.**

**Auf der Familie ruht die Kunst, die Wissenschaft,  
der menschliche Fortschritt, der Staat**

zitiert nach [www.spruechetante.de](http://www.spruechetante.de)